

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 25

Artikel: Ein ganz verdächtiger Fall
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

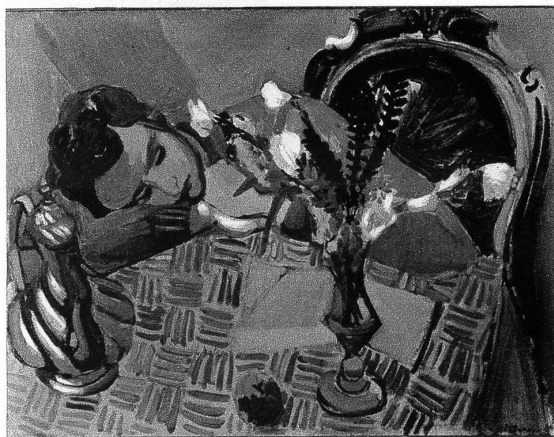
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wandgemälde im Singsaal des Mädchensekundarschulhauses Laubegg von Walter Clénin, 1922 ausgeführt

25 JAHRE KUNSTPFLEGE DER STADT BERN

Wie wir bereits berichtet haben, findet gegenwärtig in der Kunsthalle in Bern eine Ausstellung der von der Gemeinde angekauften Gemälde und Plastiken und von Reproduktionen der von der Stadt in Auftrag gegebenen Kunstwerken statt. Seit dem Jahre 1922 hat der Gemeinderat der Stadt Kunstwerke angekauft, doch von einer geordneten Kunstpflege kann erst seit 15 Jahren die Rede sein. Die Ankäufe erfolgten meistens an den Weih-



«Junge Frau», von Max von Mühlénen. Dieses in lebhafter Farben gehaltene Oelgemälde wurde 1944 angekauft

nachtsausstellungen, während die Aufträge je nach Bedarf bei Erstellung eines Neubaus, sei es einer Schule, einer Kirche oder anderer Gebäude oder bei der Schaffung einer neuen städtischen Anlage erteilt wurden.

Die vielen schönen Kunstwerke, die nun in der Kunsthalle bewundert werden können, zeigen von dem grossen Geschick unserer städtischen Behörden in der Auswahl von Bildern, und es ist besonders erfreulich festzustellen, dass der grösste Teil unserer bernischen Künstlerschaft durch Erwerbungen berücksichtigt wurde. Wie zahlreich die Wandgemälde, die heute unsere öffentlichen Gebäude zieren und die Plastiken, denen wir überall in unserer Stadt begegnen können, sind, lässt sich nur anhand der ausgestellten photographischen Abbildungen erkennen. Es ist für den städtischen Ausschuss zur Förderung bildender Kunst nicht immer leicht, seiner Aufgabe gerecht zu werden, doch verdient seine bisherige Tätigkeit volle Anerkennung. Z

Brunnenplastik in der Anlage Humboldtstrasse von Walter Würigler. Kalkstein, 1935 erstellt



EIN GANZ verdächtiger FALL

Ich scheine wirklich eine Menge von traurigen und unglücklichen Menschen zu kennen, und manchmal ist das für mich nicht absolut erheitend. Vor einigen Tagen zum Beispiel, als ich mit dem Schmetterlingsnetz nasses Laub von meinem kleinen Goldfischteich fischte, kam Bölsterli vorbei. Bölsterli wohnt noch nicht sehr lange in meiner Nachbarschaft, wir legen beide den Zeigefinger an den Hutrand und tun so, als ob wir uns grüsten, aber wenn wir zufällig einmal den gleichen Weg haben, beeilt sich keiner, den andern einzuholen und der andere wartet ebenfalls nicht. Warum also musste dieser Bölsterli sich aufdrängen, gerade in dem Augenblick, da ich mir selbst wieder wie ein kleiner Bub vorkam und in Kindheitserinnerungen schwelgte? Aber Bölsterli kam an den Zaun, blieb stehen, legte die Arme auf die Latten und mir blieb nichts anderes als zu sagen: Feines Wetter heute, Herr Bölsterli!

Meteorologisch gesprochen, ja, meinte er, einer dieser feinen Abende an denen alles so fein sein könnte wenn nicht.. und er brach ab und seufzte. Ich witterte eine traurige Geschichte und was blieb mir anderes übrig als eine freundliche Geste zu zeigen und nach der Gartentüre zu weisen?

„Mir scheint, Sie seien dem Wetter unterworfen, Herr Bölsterli, und ich meine das nicht meteorologisch: Kommen Sie, trinken wir ein Glas.“ Bölsterli schaute erst über seine Schulter, ob seine Frau nicht hinter dem Vorhang aufpasse und kam dann ziemlich schnell in den Garten, setzte sich in den Segeltuchstuhl und ich holte eine Flasche Bier und die Gläser.

„Wissen Sie, ich wohne nämlich neben einem Abstinenten..“

„Wirklich?“ sagte ich, „ist das nicht ein etwas langweiliger Kerl?“ Bölsterli blickte mich an, ungefähr so, wie ein Kaninchen, wenn man ihm etwas Böses gesagt hat.

„Ich möchte sagen, dass ich eigentlich fast ein Abstinenz bin, errh.., dass ich nur ganz selten ein Gläschen trinke. Und dennoch – meine Frau hält mich für einen..“ Seine Stimme wurde so traurig wie sein Gesamteindruck.

„Sagen Sie mir ruhig, was Ihre Frau von Ihnen hält, Herr Bölsterli, ich kann solche Dinge verstehn..“

„Sie hält mich für einen Einfaltspinsel, sehen Sie..“ Seine Stimme brach und er versuchte, sie durch einen Schluck aus dem Glas, das er stets in der Hand hielt, zu flicken. „Sehen Sie, wenn ich zum Beispiel einmal nach Hause komme und eine Kaffeebohne kauge, so schimpft sie mich Abstinenzler – komme ich aber nach Hause um beim Mittagessen eine Flasche Bier zu trinken, so bin ich schon ein Säufer und wenn ich einmal beim Kreuzworträtsellösen zum Lindenblütentee ein wenig Rum trinken will, schimpft sie mich lasterhaft..“

(Schluss auf Seite 10)

„Frauen“ sagte ich, sind nun einmal so, und wenn man sie nicht von Zeit zu Zeit ein wenig hintergeht, respektieren sie uns nicht. Das mag zwar nicht gerade gentlemanlike ertönen, entspricht aber durchaus der Wahrheit. Aber, ich wandte mich nun an ihn direkt, nachdem ich mehr vague gesprochen hatte: „es handelt sich ja hier darum, was Ihre Frau von Ihnen denkt und nicht um das, was ich denke. Es tut mir wirklich leid, Sie auf diese Weise frühzeitig nach dem Grabe des Trunkenboldes streben zu sehen, Herr Rölsterli, aber mir scheint, dass Sie trotz des lasterhaften Lebenswandels ziemlich gesund aussehen. Sagen Sie mir: Wieviel ertragen Sie eigentlich?“

Seine Stimme war beinahe weinerlich. „Aber ich sage Ihnen doch, dass ich kaum je einen Tropfen trinke, nie mehr als ein Gläschen Bier zum Mittagessen..“

„Dann sagen Sie mir aber Rölsterli, wie zum Teufel bringen Sie es dann fertig, jede Nacht mit Schlagseite ins Bett zu schwanken? Das möchte ich doch wissen!“

„Anfangen hat es mit einem Missverständnis, an meinem Geburtstag letzte Woche, als mir mein Chef eine Kiste Burgunder schenkte. Burgunder nun, den nehme ich höchstens als Glühwein und nur dann wenn ich wirklich ganz schlimm erkältet bin. Aber es ist ja alles nur ein Missverständnis..“

„Herr Rölsterli: Wir kennen uns nun schon ein Jahr lang, und unsere Freundschaft hätte in dieser letzten Woche bei einigen Gläsern Burgunder bedeutend reifen können - was meinen Sie; derweil ich nachsehe ob ich nicht einige Sandwiches im Kühlschrank habe, springen Sie einmal nach Hause und holen eine Flasche?“

„Selbst wenn ich wollte - ich könnte nicht, denn der Burgunder ist - weg..“

„Und Sie haben die Nerven, sich selbst beinahe Abstinenzler zu nennen? Sie gehören in eine Trinkerheilanstalt. Zwölf Flaschen Burgunder in weniger denn acht Tagen. Mann.. Mann..“

„Reschwörend legte Rölsterli seine Hand auf meinen Arm. Ich will Ihnen die ganze Geschichte erzählen, sehen Sie, das war so: Als die Kiste kam, machte ich eine Flasche auf, ich probierte den Tropfen und ich muss sagen, der Burgunder war nicht schlecht. Am nächsten Abend, als meine Frau mit dem Hund spazieren ging, braute ich mir einen kleinen Glühwein, und ich muss sagen, er tat meinem Katarrh recht gut. Am dritten Abend wurde ich mit der Flasche ganz fertig und meine Frau hätte es wahrscheinlich gar nie herausgefunden, hätte ich nicht die leere Flasche neben dem Bett liegen lassen. Ich weiss nicht, warum eine liegende Flasche immer so viel verdächtiger aussieht denn eine stehende, aber meine Frau fand das sehr verdächtig und kurzerhand nahm sie die andern elf Flaschen und versteckte sie. ..Nein, danke, kein Bier mehr, oder doch, da Sie mich drängen, noch ein kleines Gläschen, danke sehr..“

Er trank. „Mir persönlich wäre es nun ganz egal gewesen, diesen Burgunder im Haus zu haben oder nicht, aber nun kommt da vorgestern mein Chef vorbei - etwas das er seit Jahren noch nie getan hat und finden Sie nun nicht auch, dass jetzt der grosse Augenblick gekommen war zu sagen: Nun, Herr Zimmerli, ein Gläschen Burgunder gefällig? Vom ganz guten?“

„Tatsächlich, das war wirklich der Moment und es würde mich gar nicht überraschen, wenn Ihnen der Chef diese Kiste nur geschenkt hat, damit er sich dann und wann bei Ihnen einen genehmigen könnte.“

„Dieser Gedanke ist mir allerdings auch schon gekommen „bestätigte Rölsterli traurig. „Ich sage also zu meiner Frau: Stell' unserm Herrn Chef eine Flasche Wein auf.“

„Ich kann nicht!“

„Was heisst: ich kann nicht? Du willst nicht! Mach schnell und stell ihm ein Glas Wein hin, sonst denkt er noch, ich möge ihm seinen eigenen Wein nicht gönnen oder er stellt sich wohl noch vor ich habe die zwölf Flaschen schon getrunken.“

„Ich sage Dir, ich kann nicht - ich habe die Flaschen versteckt.“

„Dann gehst Du und holst sie eben wieder, ganz einfach, aber ich muss doch dem Chef ein Glas Wein einschenken!“

„Nun, meine Frau brach in Tränen aus und schluchzend kam es dann heraus: sie hatte die Kiste im Kohlenkeller versteckt und am nächsten Morgen kamen die drei Tonnen Kohlen, die sie vor sechs Wochen schon bestellt hatte, die Kohlen natürlich deckten die Kiste zu. So voilà..“

„Ja, Mann, haben Sie dem Chef die Sache denn nicht erklärt?“

„Erklärt, ich? Hören Sie, ich habe im Betrieb zwanzig Leute unter mir, wie kann ich da dem Chef erklären, meine Frau habe die Kiste versteckt?.. Hä?.. Wenn der wüsste, dass ich nicht einmal in meinem eigenen Hause Meister bin, würde er mir wahrscheinlich kündigen..“

„Was blieb mir anderes übrig, als ihn zu einer Tasse Tee einzuladen? Seinem Ausdruck nach zu schliessen, schmeckte ihm der Tee nicht gerade sehr und mit vollem Recht kann er mich heute 1.) als geizig halten, 2.) was mit den verheulten Augen meiner Frau? Er stellt sich vor, ich verprügle meine Frau und 3.) kann er mich für einen Säufer halten - ich bitte Sie: zwölf Flaschen in einer Woche...“

Drei Tonnen Kohlen? Nun, bei der jetzigen Kälte sollten die nicht länger halten als bis Ende März. In der ersten Aprilwoche werde ich meinen Freund Rölsterli also bestimmt besuchen!

Fruchtdessert ist erfrischend

Joghurtusserème mit Obst. Zutaten: 1 Tasse beliebige gezuckerte Beeren, 1 Glas Joghurt, 2 Esslöffel Zucker, 2 Esslöffel geriebene Nüsse, 2 Blatt Gelatine, 1 Esslöffel Zitronensaft und etwas Zitronenschale. Das Obst gibt man in eine mit kaltem Wasser ausgespülte Schale. Die Gelatine wird fünf Minuten in kaltem Wasser eingeweicht, gut ausgedrückt und mit wenig heissem Wasser aufgelöst. Joghurt, Zitronen und Nüsse werden gut vermischt und unter ständigem Schlagen die Gelatine darunter gegeben. Die Crème wird noch fünf Minuten geschlagen und dann über die Früchte gegossen. Das Ganze wird nun kalt gestellt und erst nach einigen Stunden serviert.

Obstspeise mit Griessquark. Zutaten: 3-4 Löffel gezuckertes Beerenobst oder würfelig geschnittenes Steinobst, 1/8 l Milch, je einen gestrichenen Esslöffel Zucker und Griess, 65 g Quark. Der Quark wird durch ein Sieb gestrichen, Milch, Zucker und Griess wird unter ständigem Rühren 5-7 Minuten gekocht. Dann nimmt man die Masse vom Feuer, fügt 1/2 Teelöffel Butter bei, dann schlägt man alles mit dem Schneebesen 5-10 Minuten, gibt den Quark dazu und giesst die Crème über die Früchte. Dann lässt man gut auskühlen. Nach Belieben kann man dem Quark etwas geriebene Zitronenschale oder einige Tropfen Rum beifügen.

Makronenspeise mit frischen Beeren. Zutaten: 3 Esslöffel zerbröckelte Makronen, drei Esslöffel eingezuckerte Erdbeeren oder Himbeeren; zum Vanilleschaum braucht es 1 Ei, ein Esslöffel Vanillezucker, 3 Esslöffel Milch. In eine Schüssel gibt man die Makronen und darüber die Früchte. Ei, Vanillezucker und Milch giesst man in ein hohes Töpfchen, das man in einem zweiten Topf mit kochendem Wasser aufs Feuer bringt. Die Masse muss sofort mit dem Schneebesen geschlagen werden, bis sie locker, schaumig und heiss geworden ist. Kochen darf sie aber nicht, weil sonst das Ei gerinnt. Der Vanilleschaum wird dann über die Beeren gegossen und das Ganze an die Kühle gestellt.

Und noch zwei Winke ...

Ananas, Birnen, Pfirsiche werden immer mit einer Gabel und einem Löffelchen gegessen. Die Angst, ein Teil der Frucht suche die Weite, wird auf diese Weise ver scheucht.

Frische Früchte werden immer mit einer Schale frischen Wassers serviert, wobei man am Schluss die beiden Fingerspitzen hineintauchen darf und an der Serviette abwischt. Die Früchte sollen jedoch schon vorher gewaschen worden sein, doch muss man dem Gast die Möglichkeit geben, der genauesten Reinlichkeit genügen zu dürfen.

